

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS



Was ist Rassismus?

STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS

Rassismus – ein schwieriger Begriff

Wo fängt Rassismus eigentlich an? Rassismus und rassistische Äußerungen zu identifizieren, fällt nicht immer leicht. Der Begriff ist komplex und schwer abzugrenzen. Außerdem ist er ein hoch politisierter Begriff, gegen den auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene oft Widerstände wirksam sind, die einen selbstverständlichen Umgang mit ihm erschweren. Dies liegt zum einen an der engen Verknüpfung mit dem Nationalsozialismus, der den Begriff nach den grausamen Verbrechen gegen die Menschheit tabuisiert hat – er scheint für die Beschreibung von Alltagsphänomenen ungeeignet. Zum anderen möchte sich niemand mit dem eigenen positiven Selbstbild und eigenen Privilegien kritisch auseinandersetzen. Rassismus wird daher häufig als »Einzelfall« oder Empfindlichkeit der Betroffenen heruntergespielt, geleugnet oder es werden Ersatzbegriffe wie »Ausländerfeindlichkeit« oder »Fremdenfeindlichkeit« benutzt.

Rassismus – der historische Kontext

Bei Rassismus geht es nach dem Soziologen Stuart Hall um

- die Markierung von Unterschieden,
- die man dazu braucht, um sich gegenüber anderen abzugrenzen,
- vorausgesetzt diese Markierungen dienen dazu, soziale, politische und wirtschaftliche Handlungen zu begründen,
- die bestimmte Gruppen vom Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen ausschließen
- und dadurch der ausschließenden Gruppe einen privilegierten Zugang sichern.

Entscheidend ist dabei, dass die Gruppen aufgrund willkürlich gewählter Kriterien gebildet werden und dass mit diesen Einteilungen eine bestimmte Zielsetzung verfolgt wird.

Doch wie und warum ist dieses »Prinzip« entstanden?

Im Kontext des Kolonialismus ist diese »Rasse«-Konstruktion offensichtlich: Damals wurde die Schwarze Bevölkerung als »primitiv« und »unzivilisiert« deklariert, um ihre Ausbeutung und Versklavung zu rechtfertigen. Dieser »Kunstgriff« war deshalb notwendig, weil zur Zeit der kolonialen Eroberungen auch bürgerliche Revolutionen und die Deklaration der Menschenrechte aktuell waren. Es musste also eine Erklärung dafür ge-

funden werden, warum die Europäer einem großen Teil der Weltbevölkerung den Status des Menschseins absprachen – passte dies doch eigentlich nicht zu einer aufgeklärten Gesellschaft, in der alle Menschen als frei und gleich erklärt wurden.

Es wurde daher ein biologisches Merkmal, die Hautfarbe, zur Markierung der Fremdgruppe verwendet und dieser konstruierten Gruppe eine bestimmte »Wesensart« zugeschrieben, die ihr »im Blut« lag. Soziale Differenzen wurden so als Ausdruck einer unterschiedlichen biologischen Anlage gedeutet und »naturalisiert«. Rassismus wurde zu einer Art »Legitimationslegende«, die die Ungleichheit von Menschen rational zu begründen versuchte.

Heute bezieht sich die rassistische Einteilung von Menschen in Gruppen verstärkt auf Kriterien wie Kultur, Herkunft oder religiöse Praktiken und weniger auf die Vorstellung einer biologisch begründeten Wertigkeit von »Rassen«. Wenn aber die sozialen, kulturellen oder religiösen Unterschiede dabei als »naturgegeben« und statisch gedacht werden, nehmen diese Kategorien leicht den Platz von »Rasse« ein und funktionieren in derselben Logik. Man spricht deshalb auch von »Rassismus ohne Rassen«.

In diesem Zusammenhang greift auch das häufig verwendete Argument »Der Islam ist keine »Rasse«, die Ablehnung von Muslimen kann also kein Rassismus sein« nicht. Ein solches Ar-

gument würde auch die wissenschaftliche Erkenntnis ignorieren, dass es ohnehin keine menschlichen »Rassen« gibt. Die »Rassentheorie« ist als ideologisches Konzept entstanden, um Verletzungen der Menschenrechte und Herrschaftsansprüche zu rechtfertigen

Rassismus – die soziale und gesellschaftliche Praxis

Rassismus beschreibt also mehr als ein individuelles Vorurteil. Er stellt eine soziale Praxis der Unterscheidung dar, die Gesellschaften strukturiert und Hierarchien legitimiert. Rassismus ist immer ein gesellschaftliches Verhältnis. In dieser Ordnung erfahren bestimmte Menschen Abwertung, Ungleichbehandlung und Benachteiligung. Andere (meist weiße Menschen) profitieren davon und erhalten sich so Privilegien.

Rassismus in Kurzform:

- Konstruktion von Gruppen
 - + Vorurteil/Zuschreibungen
 - + Macht
-
- = **Rassismus**

Diesen Mechanismus kann man für die Praxis wie folgt beschreiben:

Unterscheidung von Menschen als Gruppen

Bei der Unterscheidung und Wahrnehmung von Menschen als homogene Gruppen entsteht eine Einteilung, bei der zwischen »Wir« und den »Anderen« unterschieden wird. Unterschiede innerhalb dieser vermeintlichen Gruppen werden ausgeblendet.

Zuschreibung von Eigenschaften

Es findet eine Verknüpfung von Merkmalen und Eigenschaften statt, bei der Körpermerkmale wie z.B. die Hautpigmentierung, aber auch soziale und kulturelle Merkmale als Bedeutungsträger für rassistische Unterscheidungen dienen, indem sie mit bestimmten – vermeintlich unveränderlichen – Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen und Fähigkeiten verknüpft werden.

Die Ungleichwertigkeit von Gruppen

Die Unterscheidung und Zuschreibung von Wesensmerkmalen ist nie neutral, sondern funktioniert in einem hierarchischen System. Zugleich wird mit den Zuschreibungen die Überlegenheit der eigenen Gruppe gegenüber den »Anderen« behauptet. Dies verschafft den Dazugehörigen strukturell materielle und symbolische Vorteile, die den »Anderen« durch die rassifizierenden Zuschreibungen verwehrt bleiben.

Die Bedeutung von Macht

Rassismus hat immer etwas mit Macht zu tun. Einer Gruppe kommt die Definitionsmacht zu – wenn sie über symbolische, ökonomische, politische Ressourcen verfügt – die andere Gruppe zu definieren und zu beschreiben. Diese Bilder der »Anderen«, die sich samt den mit ihnen transportierten, abwertenden Zuschreibungen durchsetzen, führen zu einem System der Benachteiligung und zu Verhältnissen, in denen Menschen ungleich behandelt, herabgewürdigt und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten behindert werden.

Rassismus kann hierbei auf *struktureller* (Rechtsvorstellungen, politische und ökonomische Strukturen), *institutioneller* (eingeschliffene Gewohnheiten, etablierte Wertevorstellungen und bewährte Handlungsmuster in Organisationen) sowie *individueller* (persönliche Handlungen und Einstellungen) Ebene zum Ausdruck kommen.

Diese verschiedenen Ausgrenzungsmechanismen wirken zusammen und resultieren in Segregationslinien: politisch, sozial und kulturell. Durch deren Zusammenspiel werden Grenzen gezogen und festgelegt, wer dazu gehört und wer nicht, es wird zwischen »Wir« und den »Anderen« unterschieden. Die Frage »Woher kommst Du (ursprünglich)« – ist hier ein typisches Beispiel: Sie identifiziert den »Anderen« als nicht dazugehörig.

Die Ausgrenzung muss dabei nicht immer bewusst und intendiert geschehen. Die herabwürdigende Wirkung kann sich auch ungewollt entfalten. Das ist für die Beteiligten in der dominanten Position oft schwer zu verstehen und äußert sich in Aussagen wie »aber ich habe es doch gar nicht böse gemeint«. Gleichzeitig soll die eigene Deutungsmacht erhalten bleiben, nach dem Motto »Was Diskriminierung oder ein rassistischer Begriff ist, bestimme ich!«. Auch wohlmeinendes Verhalten kann diskriminieren (»Sie sprechen aber gut Deutsch«), denn es verortet den »Anderen« außerhalb der Gesellschaft.

Rassismus – die Realitäten

Die rassistische Ablehnung und Abwertung von Geflüchteten, Migrant*innen sowie vermeintlich »Anderen« und »Fremden« hat sich tief in der Mitte der Gesellschaft und in allen Milieus verfestigt. Für die von Diskriminierung und Rassismus betroffenen Menschen bedeutet dies die alltägliche Verletzung ihrer Menschenwürde – oder im schlimmsten Fall ihrer körperlichen Unversehrtheit.

Argumentationshilfen gegen rassistische und rechtspopulistische Parolen sind vielfach im Internet zu finden, z.B. unter www.aktiv-gegen-diskriminierung.info/argumentationshilfen, und werden in Form von Seminaren und Trainings angeboten (u.a. Netzwerk für Demokratie und Courage, Gegenargument – Ein Argumentationsseminar: <https://gegen-argument.de>).

Anstieg von Gewaltbereitschaft und mehr Zusammenhalt innerhalb der rechtsextremen Szene

Erfreulicherweise ist die Zahl rechtsextremistisch motivierter Gewalttaten 2017 gegenüber dem Vorjahr deutlich gesunken. Dennoch ist die Gewaltbereitschaft in der rechtsextremistischen Szene nach wie vor hoch, was die erneut angestiegene Zahl gewaltorientierter Rechtsextremisten belegt. Nach dem Verfassungsschutzbericht 2017 ist damit jeder zweite Rechtsextremist als gewaltorientiert einzuschätzen.

Prägend für 2017 waren musikalische Großveranstaltungen, die – anders als im vorangegangenen Jahr, das von vielen kleinen Veranstaltungen und geringen Teilnehmerzahlen gekennzeichnet war – mit oft vierstelligen Besucherzahlen aufwarteten. Musikveranstaltungen dienen als Lockmittel für Jugendliche, um sie an die rechtsextremistische Szene heranzuführen und letztlich auch zu binden. Außerdem fördern sie die Netzworkebildung und den Zusammenhalt innerhalb der deutschen Szene sowie Europaweit. Die internationalen Kontakte und der Austausch innerhalb der rechtsextremistischen Szene in Europa habe sich in der jüngeren Vergangenheit teilweise deutlich intensiviert. Rechtsextremistische Events bekamen Zulauf aus Italien, Österreich, der Schweiz, der Slowakei, Tschechien und Ungarn. Deutsche Rechtsextremisten nahmen an zentralen rechtsextremistischen Demonstrationen wie dem »Imia-Marsch« in Athen, dem »Tag der Ehre« in Budapest oder dem »LukovMarsch« in Sofia

teil. Zum Mobilisieren nutzen rechtsextremistische Organisationen fast ausnahmslos das Internet: Offenes Auftreten und Verbreitung von Propaganda auf der einen Seite sowie die Verlagerung von Kommunikation oder von strafrechtlich relevanten Inhalten in geschützte, nicht offen zugängliche Bereiche des Internets auf der anderen Seite.

- Im Jahr 2017 wurden insgesamt 1.054 (2016: 1.600) rechtsextremistische Gewalttaten registriert – 34,1 % weniger als im Vorjahr.
- Das rechtsextremistische Personenpotenzial umfasste Ende 2017 nach Abzug von Mehrfachmitgliedschaften insgesamt 24.000 Personen (2016: 23.100), davon seien rund 12.700 gewaltorientierte Rechtsextremisten (2016: 12.100).
- Die rechtsextremistische Szene Deutschlands entfaltet in Europa aufgrund ihres nominell hohen Personenpotenzials und ihres Aktivitätsgrades wesentlichen Einfluss auf ausländische Gesinnungsgenossen.
- Das Internet ist mittlerweile als wichtigstes Propagandainstrument der rechtsextremistischen Szene etabliert.

Eine rassistische Partei im Bundestag

Bisher herrschte vielfach die Meinung vor, Deutschland habe die Lehren aus seiner nationalsozialistischen Vergangenheit gezogen und rechte Parteien hätten – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – keine Chance ins Parlament einzuzie-

hen. Doch nun ist es Realität: Eine Partei, die sich offen völkisch-nationalistisch und rassistisch äußert, ist als drittstärkste Kraft im Bundestag und in allen 16 Landtagen vertreten. Dies markiert einen tiefen Einschnitt. Nicht nur die politische Landschaft und Kräfteverhältnisse werden sich verändern – sondern womöglich auch konkret die Lebenssituation von Rassismus betroffener Menschen. Dies sollten wir als einen Weckruf verstehen und die Notwendigkeit anerkennen, uns mit Rassismus auseinanderzusetzen.

Über 12 % der Wähler*innen haben eine rassistische Partei gewählt. Dieses Ergebnis führt uns vor Augen, wie fatal es war, so lange zu ignorieren, dass wir ein manifestes Problem mit rassistischen Einstellungen haben – und dies nicht nur am rechten Rand. Wir alle sind in eine rassistische Sozialisierung verstrickt: Denk- und Gefühlsmuster, die wir von klein auf verinnerlicht haben und die sich in Sprache, Medien, Institutionen und Systemen wiederfinden. Sich hiermit zu beschäftigen ist schwierig und komplex. Aber wir müssen einen gesamtgesellschaftlichen Umgang damit finden – jetzt erst recht.

Rassismus – benennen und darüber sprechen!

Wir müssen mehr über Rassismus sprechen und die zugrunde liegenden Gesellschaftskonzepte und Mechanismen erkennen und reflektieren. Hierfür müssen wir uns mit (eigenen) Denk- und Handlungsmustern auseinandersetzen und gemeinsam auf einen rassismuskritischen Weg begeben.

Welche Schritte sind in diesem Prozess wichtig?

- Über die Entstehungsgeschichte von Rassismus lernen,
- Sprache beleuchten und hinterfragen,
- die Selbstreflexion über Normen und Privilegien,
- das Erkennen und Benennen von Missständen,
- das Empowern von Betroffenen sowie
- Gespräche und Begegnungen auf Augenhöhe.

Hierzu sind die Internationalen Wochen gegen Rassismus eine gute Gelegenheit!

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus

■ Der 21. März ist der »Internationale Tag für die Beseitigung rassistischer Diskriminierung« der Vereinten Nationen und mahnt an das »Massaker von Sharpeville«, bei dem die südafrikanische Polizei am 21. März 1960 im Township Sharpeville 69 friedlich Demonstrierende erschoss.

■ Zu den *Internationalen Wochen gegen Rassismus 2018* wurden bundesweit erstmals über 1.750 Aktivitäten dokumentiert. Darüber hinaus wurde in 1.700 Freitagsgebeten in Moscheen die Überwindung von Rassismus thematisiert. Somit gab es über 3.400 Aktivitäten – so viel Engagement wie noch nie. Mit kreativen Aktionen und umfangreichen Veranstaltungsprogrammen beteiligten sich Schulen, Sportvereine und -verbände, Medien, Betriebe und Gewerkschaften, Religions-

gemeinschaften, Selbstorganisationen, Städte und Kommunen sowie andere Einrichtungen an den Aktionswochen.

■ Die Anzahl und Vielfalt der Veranstaltungen zeigen, dass die UN-Wochen gegen Rassismus eine immer stärkere Bewegung werden. Dieses beeindruckende Signal brauchen wir, um deutlich zu machen, dass sich viele in unserer Gesellschaft zusammen gegen Rassismus stellen und rassistische Verletzungen der Menschenwürde nicht ohne Widerspruch hinnehmen.

■ Hierzu möchten wir unter dem Motto »100% Menschenwürde – Zusammen gegen Rassismus« auch für die Aktionswochen 2019 aufrufen.

Die zahlreichen Veranstaltungen werden in einem übersichtlichen Online-Veranstaltungskalender dokumentiert, der auf unserer Webseite einzusehen ist. Sie haben dort auch die Möglichkeit auf Ihre geplanten Veranstaltungen im Rahmen der *Internationalen Wochen gegen Rassismus* hinzuweisen.

<https://stiftung-gegen-rassismus.de/veranstaltungskalender>

Quellen: Birgit Rommelspacher »Was ist eigentlich Rassismus?« in: Claus Melter und Paul Mecheril (Hg). Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach 2009: Wochenschau Verlag, S. 25-38. Mit freundlicher Genehmigung von: Wochenschau Verlag. | Handreichung für eine rassismuskritische Bildungsarbeit zum Film »Roots Germania« von Mo Asumang, Juli 2011, Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Migrationspädagogik und Kulturarbeit | Mediendienst Integration, <http://mediendienst-integration.de> | Verfassungsschutzbericht 2017, Bundesministerium des Innern.

Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus

Die *Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus* plant und koordiniert die jährlichen UN-Wochen gegen Rassismus in Deutschland und fördert Modellprojekte zur Überwindung von Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten.

Gegründet wurde die Stiftung auf Initiative von Dr. Theo Zwanziger. Weitere Ankerstifter sind der Interkulturelle Rat in Deutschland e.V., die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, der Förderverein PRO ASYL e.V. und der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB).

Durch die Stiftung soll die Arbeit gegen Rassismus nachhaltig und über das ganze Jahr ausgebaut werden. Zur Finanzierung sind wir auf regelmäßige Zuwendungen angewiesen. Spenden Sie oder werden Sie Mitglied im Förderkreis der Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus!

Weitere Informationen:

<https://stiftung-gegen-rassismus.de>

Gründungsstiftungen erfolgten durch:

Claude Amelon / Prof. Dr. Klaus J. Bade, Berlin / Bahà'i Gemeinde in Deutschland K.d.ö.R. / M. Bangert und W. Spengler / Christiane Benner, Frankfurt / Reiner Block, Geschäftsführer TÜV Hessen / Dr. Konrad Buschbeck / Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V. / Hartmut Dreier / Ansgar Drücker / Dr. Nadeem Elyas, Präsident Internationales Islamisches Stiftungswerk-Bildung und Kultur / Ev. Kirche im Rheinland / Ive Hauswald / IGMG e.V. / IG BCE Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie / John Kannamkulam M.A., Bundesvorstand Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. / Heiko Kauffmann (Mitgründer von PRO ASYL) / Stephan J. Kramer / Landeshauptstadt Stuttgart / Herbert Leuninger (Mitgründer von PRO ASYL) / Jagoda Marinić / MTO Shahmaghsoudi ® Schule des islamischen Sufismus e.V. / Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt / Rewe Markt GmbH Köln / Wolfgang Rhode, ehemaliges geschäftsführendes Vorstandsmitglied IG Metall / Angelika Ribler / Dr. Dieter Salomon, Oberbürgermeister der Stadt Freiburg im Breisgau / Prof. Dr. Axel Schulte / Helga Schwitzer, Gewerkschafterin / Stadt Karlsruhe / Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, Parl. Staatssekretärin a.D.

Weitere Informationen:

Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus

Marlies Horch – Projektreferentin

Goebelstr. 21a, 64293 Darmstadt

Telefon: 06151 - 33 99 71

Fax: 06151 - 39 19 740

info@stiftung-gegen-rassismus.de

<https://stiftung-gegen-rassismus.de>

Spendenkonto:

Stiftung gegen Rassismus

Evangelische Bank

IBAN: DE14 5206 0410 0004 1206 04

BIC: GENODEF1EK1

Die Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus ist vom Finanzamt Darmstadt unter der Steuer-Nr. 07 250 48085 als gemeinnützig anerkannt.



STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS